

Kapital und Zins im Himmelreich

Der Finanzökonom
Martin C. Janssen misst
im Konzert der Bach-
Stiftung in Trogen unsere
Altersvorsorge am
Kantatentext BWV 168.

Mit Schulden und Zinsen, Kapital und Buchhaltung kennt Martin C. Janssen sich aus. Geht es freilich ums Sündenkonto, das ein jeder von uns früher oder später zu begleichen hat, gesteht der Zürcher Unternehmer und Finanzmarktökonom als Gastredner der Bach-Stiftung in seiner Reflexion zur Kantate BWV 168 frank und frei: «Zum Glück bin ich kein Theologe!»

Gottes Buch und die AHV

Gleichwohl kann er dem himmlischen Bankwesen, wie es in Text und Bachs Vertonung der Kantate «Tue Rechnung, Donnerwort» zum Klingen kommt, viel Sinnstiftendes abgewinnen – ja sogar mehr als der in Kürze zur Abstimmung stehenden Minder-Initiative oder den kurzsichtigen Rechnungen im Bereich der Altersvorsorge. Schade nur, dass über Kantatentexte aus dem 18. Jahrhundert vom Volk nicht abgestimmt werden kann.

Geht es doch nicht einfach darum, sich einen Platz im Himmel zu verdienen – sondern, wie im (wesentlich älteren) Choraltext

formuliert, sich auserwählt zu hoffen. In dieser Hinsicht muss die Kantate auch dann nicht mit musikalischem Einfallsreichtum und sängerischem Luxus geizen, wenn sie sich die seelischen «Rechnungen so voll Defekte» vor Augen stellt.

Frei von «Mammons Kette»

Tenor Johannes Kaleschke zieht in Rezitativ und Arie unerschrocken und mit geschmeidigem Schöngesang Bilanz, umspielt vom Solo der Oboe d'amore (Kersten Kramp), während Bariton Peter Harvey in der Eingangsarie in geradezu verschwenderischen Koloraturen Rechenschaft fordert.

Der Instrumentalsatz dazu, mit schroffen Streichern und akzentuierten Bässen, ist durch und durch ungemütliche Musik. Sage keiner, er könne sich ausruhen auf dem erworbenen Seelenkapital: Diese Aussage meisselt das klein besetzte Ensemble unter Leitung von Rudolf Lutz unmissverständlich aus Partitur und Text heraus.

Die Fesseln des Mammons sucht das Duett von Sopran und Alt eher zurückhaltend denn energisch abzuschütteln – so flüchtig wie «der Erden Gut» intonieren Noëmi Sohn und Antonia Frey. Das feste Haus im Himmel erscheint da mehr als Luftschloss denn als innige Hoffnung.

Bettina Kugler